Kleine Streiflichter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **10 (1954)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Man muß sich jedesmal fragen: wie besser machen? „Verkehrsnotwendigkeit gewisser Bahnhofumbauten" kann man nicht wohl sagen. Es handelt sich um die Notwendigkeit aus Gründen des Verkehrs, und die nennt man am einfachsten und trotz der Neuheit des Wortes verständlich „verkehrlich".

Kleine Streiflichter

Zweisprachigkeit in Bern und Freiburg

Bern und Freiburg sind sogenannte zweisprachige Kantone, d. h. sie umschließen sowohl deutsch- wie französischsprachiges Gebiet. Vom Kanton Bern ist bevölkerungsmäßig etwa ein Sechstel französisch-, vom Kanton Freiburg etwa ein Drittel deutschsprachig. Beide Kantone haben ein Kantonsspital, das allen, Deutschen und Welschen, zu dienen hat.

Vergleichen wir nun einmal nur die Rechnungsformulare der beiden Kantonsspitäler: Das Kantonsspital in Freiburg (Hôpital Cantonal) druckt sie nur französisch, vom ersten bis zum letzten Wort, samt Kopf und Datum. Dabei liegt die Stadt Freiburg, in der sich das Spital befindet, selbst auf der Sprachgrenze und ist selbst von altersher und heute noch eine Stadt der beiden Sprachen. — Das Rechnungsformular des „Inselspitals" in Bern aber ist ebenso vom ersten bis zum letzten Wort deutsch und französisch, im Kopf und im Datum; auch der in Bern gewachsene Eigenname ist übersetzt mit „Hôpital de l'Ile", und alles in gleich dicker Schrift. Das Schriftbild ist dementsprechend überladen und unschön. Es hatte einmal ein Verwalter zu befehlen, der französischer Muttersprache war, ein „Bilingue" ... Man vergesse hiebei nicht, daß die Sprachgrenze nicht durch die Stadt Bern geht, sondern dreißig bis vierzig Kilometer entfernt von ihr verläuft, daß Bern also von Rechts und von Tatsachen wegen eine deutschsprachige Stadt ist; Bundesstadt, ja, aber als Eigenwesen vor allem die Krone der deutschschweizerischen Städte! I.

Nachwort des Schriftleiters.

Wir kennen Mitglieder, denen derartige Aussetzungen am Gebrauch der Ortsnamen kleinlich erscheinen und die finden, wir Deutschschweizer brauchten als unzweifelhaft große Mehrheit sprachlichen Minderheiten gegenüber nicht so empfindlich zu sein, sondern dürften Großmut üben und müßten nicht bis zum letzten Buchstaben Gegenrecht fordern. Und wenn wir für Samaden heute Samedan sagen, retten wir zwar damit das Romanische nicht, aber als freundliche Gebärde kann man es ansehen, und wer damit den Engadinern eine Freude zu machen glaubt, mag es tun. Wo aber, wie es gegenüber dem Französischen meistens der Fall ist, auf unserer Seite bloße Gleichgültigkeit gegen unsere Muttersprache im Spiel ist und auf der andern Seite amtliche Anmaßlichkeit, sollte man doch davon reden dürfen. Natürlich darf es darüber nicht zum Bürgerkrieg kommen, nur zu etwas Besinnung auf Recht und Billigkeit, auch wo es „bloß um die Sprache" geht. Und was man uns am einen Ort als Freundlichkeit auslegt, betrachtet man andernorts als — Schwäche.